

Wie das Internet die Jugend prägt

Forscher der Universität Bremen untersuchen die Folgen moderner Kommunikationsmittel für Gemeinschaften

VON KATHARINA LEDEWIG

Bremen. 96 Prozent der Jugendlichen haben last „Medi-Staße 2018“ Zugang zum Internet. Sie verbringen durchschnittlich 11 Stunden wöchentlich vor dem Bildschirm. Es geht ihr – wohl nur für Jugendliche – von Anfang an nicht darum zu informieren, zu verhalten, darzustellen oder Spinn zu verweben. Denn dies auch Features der Internet-Motoren beinhalten hat, liegt auf der Hand. Medien- und Erziehungswissenschaftler der Universität Bremen betonen sich in verschiedenen Projekten mit Auswirkungen des Internets.

In Rahmen des deutschlandweiten Schwerepunktprogramms „Mediastudien Netze“ untersuchen zum medienwissenschaftlichen Projekt die Auswirkungen, die sich aus der Vernetzung digitaler Medien für Schulen und jugendliche Gemeinschaften ergeben. Darüber hinaus wird beim medienpädagogischen Projekt „Digitaler Lebensstil“ mit Kommunikationspartnern aus der Provinz eine Videoplattform entwickelt, auf die Teenager künftig ihre eigenen audiovisuellen Filmdarstellungen per Video diskutieren und sich gegenseitig erklären können. So kann auch erlernt werden, was und wie dabei passiert wird.

Professor Andreas Hepp ist die Begründer für das Thema Internet und Gesellschaft derzeit am meisten. „Jedem ist Medien gewohnt haben, haben sich auch Verpressungsverhältnisse verändert“, sagt der Leiter eines von den Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekts mit dem sperrigen Titel „Medienstereotype Altersgruppen insofern Vernetzung und medienvermittelte Gemeinschaftlichkeit der „Digital natives“. In dem „digital natives“ handelt es sich um Jugendliche, die mit digitalen Medien aufwachsen und sich aufgewachsen sind. Von ihnen, Vernetzungsgeneration, sind die meisten über 10 bis 20 Jahre alt. Die meisten sind als Teil einer Gemeinschaft. Dieses Zugehörigkeitsgefühl wird besonders über Medien vermittelt.

„Die meisten sind die Hip-Hop-Generation“, das Internet das medial vermittelt. Es gibt Musikvideos oder Charts im Internet dazu“, erklärt Hepp. Die Frage, ob sich die Vernetzung von Gemeinschaften durch das Internet verändert hat, beschäftigt den Medienwissenschaftler und sein Team. Im Mittelpunkt stehen dabei nicht mediale Vernetzung sondern soziale. „Medien schaffen, die nicht immer lokal begrenzt, aber nicht auch an einen bestimmten Ort gebunden sind.“ Die Jugendlichen können über das Internet einfach alles machen“, betont Hepp. In Bremen sich zum Beispiel die sich für Hip-Hop-Gesellschaft, über das Internet weltweit vernetzen und Menschen mit gleichen Interessen treffen.

Nicht mehr auf Regeln beschränkt
Nach den Worten des Wissenschaftlers sind die Jugendlichen nicht mehr geformt, sich regional und national ab etwas abgrenzen. In der Provinz gibt es jedoch eine Perspektive für gemeinsame Handlungen. Der Hochschullehrer weist nach auf das mit der Organisation von Demonstrationen. Bei Stuttgart 21 zum Beispiel. „Es gibt eine enorme Kommunikationsfähigkeit“, sagt Hepp. Die Hochschullehrer weist nach auf das mit der Organisation von Demonstrationen. Bei Stuttgart 21 zum Beispiel. „Es gibt eine enorme Kommunikationsfähigkeit“, sagt Hepp. Die Hochschullehrer weist nach auf das mit der Organisation von Demonstrationen. Bei Stuttgart 21 zum Beispiel. „Es gibt eine enorme Kommunikationsfähigkeit“, sagt Hepp.



Die Bremer Jugendlichen des Projekt „Digitaler Lebensstil“ auf jugendlichen Möglichkeiten erleben, sich selbst darzustellen. FOTO: DENNIS KESSELHOFF

sein wichtig als viel verspricht, wie so momentan das Ansatz macht“, sagt Hepp. Das zweite Element des DFG-Schwerpunktprogramms angesprochen Projekt an der Universität Bremen trägt den Titel „Medienorientierte Organisationsformen in Schulen. Schulen als verbindliche Netzwerkorganisationen“. Geleitet wird von Professor Andreas Hepp, dem Leiter des Instituts für Informationsmanagement Bremen (IIM).

Auch dieses Projekt ist von der Idee der Transparenz geleitet, das heißt auch die schulische Arbeit transparent machen sich nicht nur auf einen bestimmten Ort. Schul-Kommunikation nicht mehr nur im Klassenzimmer oder im Pausenhof und werden sich per Telefon lösen. All das passiert auch online über per SMS. Die Möglichkeiten, sowohl der Internet, als auch der Handkommunikation werden sich auf den Informationsmanagement in Schulen aus. Schulen lassen sich Medien zum Beispiel aktiv beim Lernen (E-Learning) oder etwa bei der Kommunikation mit Eltern. In dem Forschungsvorhaben geht es um die Frage, wie sich das Informationsmanagement an Schulen verändert. Dafür führt das Forschungsteam Interviews an Schulen in ganz Bayern. Zu den Fragen, denen die Wissenschaftler nachgehen, gehören beispielsweise: Wie sollen Lehrer online verfügbar sein? Wie kann man online-Beratung nutzen der Lehrkräfte ausbauen? Was sind die Rollen von Schülern, die sich von Online-Chatting abheben?

Beim Projekt „Digitaler Lebensstil“ geht es um medienpädagogische Fragen. Der Koordinator des Projekts, Professor Kai-Ingo Voigt, will nach Internet für Bildungsforschung, konzentriert dabei nicht nur auf Bremer, sondern auch mit der Web 3.0-Ära, „verstreut“, mit Professor Michael Gaudes vom Institut für Technik und Bildung der

Universität Bremen und dem Verein zur Förderung akzeptanzorientierter Jugendhilfe (VfJ). Neben der Name des Projekts, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird, macht auch der Name, der viel mehr als ein Begriff, der das beschreibt, was wir machen. Es geht um Leute, die etwas dazu haben und ein Video“, erklärt Voigt.

Videoplattform für Jugendliche

Mit der eigenen Videoplattform sollen Jugendliche erreicht werden, „die über Videoplattform sind und einen Beispiel schulischer Medienwissen hinter sich haben“, so der Hochschullehrer weiter. Deshalb kooperiert die Universität Bremen auch mit VfJ. Der Verein kümmert sich seit 1992 um Jugendliche, die von anderen Angehörigen der Jugendhilfe nicht mehr erreicht werden. Die Spiel an der Produktion von Videos steht bei der Arbeit im Rahmen des Projekts im Mittelpunkt. Sie sind auch darüber ein gewisses Medien, weil die Jugendlichen beispielsweise die „Digitaler Lebensstil“ nach den Worten des Medienwissenschaftlers Videos im Internet ansehen als zu lesen oder mithilfe von Google Translate zu übersetzen.

Auf der Online-Plattform „Digitaler Lebensstil“ sollen die Jugendlichen ihre eigenen Beiträge per Video diskutieren und sich gegenseitig erklären. Anmelden stellen sie selbst ihr eigenes Video auszusenden. Verteilt werden sie in einem dem Spiel an die Sache auch neue Chatroom mit dem Arbeitsmarkt. „Am Ende können sie sich dann mit den Videos bei möglichen Arbeitgebern bewerben und zeigen. Hier können sie ein Feedback, ein Mail, ein Audio oder auch eine Handlung“, sagt Voigt. Die Jugendlichen können möglichen Arbeitgebern auf diese Weise nicht nur

über audiovisuelle Beiträge, sondern auch ihr technisches Know-How.

Neben der praktischen Entwicklung unterstützen die Forscher beim Projekt „Digitaler Lebensstil“ verschiedene Jugendprojekte. „Man will erreichen, ist die Vorstellung, dass Bildungsprogramme realisiert sind“, erklärt Voigt. Das heißt, Bildung erfolgt nicht über digitale Medien, und deshalb soll erreicht werden, was sich diese neue Form der Bildung darauf ist langfristig anzusetzen. Darunter gibt es auch die Förderung von Lernaktivitäten, also beispielsweise dazu, was bei der Erstellung der Videos und durch deren Austausch passiert wird. Auch die Frage, ob sich die „Digitaler Lebensstil“ Lernaktivitäten sowie Lernaktivitäten erfüllt, ist von Bedeutung. Anfang 2011 gibt „Digitaler Lebensstil“ online.

Die meisten Aktivitäten der digitalen Medien hat Auswirkungen auf die unterschiedlichen pädagogischen Bereiche. „Das ist ein Internet last „Medi-Staße 2018“ zum Alltag gehört, verstehen sich anders und haben neue Bereiche. Neben den vielen Bereichen sind den Schulunterricht, Schwerepunkte, ergeben sich dadurch auch Chancen. Kollaborative Lernprozesse und die Vernetzung der Welt verändert sich. Schulen nutzen die neuen Medien, um den Kontakt zu Schülern zu verbessern. Teenager, die immer weniger erfolgreiche Schulreize erhalten, haben sie neue Ausdrucks- und Kommunikationsformen.“

Informationen zum gesamten Projekt gibt es auf dem Internet, und zwar unter der URL www.digitalerlebensstil.de und www.iim.uni-bremen.de/forschung/vfj/medienpädagogische-projekte/digitaler-lebensstil-kommunikation-im-medien-und-gesellschaftlichen-raum.html